

Wochentagen 20 g
 an Sonn- und Feiertagen
 25 g
Monatsbezugspreis:
 für Wien, Oesterreich
 (Postparaffentaxe 30656)
 S 4.—
 mit „Wiener Stimmen“
 S 5.—
 Redaktion, Verwaltung,
 Anzeigenannahme und
 Druckerei, Wien, 8. Bezirk,
 Straglgasse Nr. 2.
 Fernsprecher 23545 Gerbe

Reichspost

Unabhängiges Tagblatt für das christliche Volk

Monatsbezugspreis:
 für Tschekoslowakei (Postparaffentaxe 30656) S 4.—
 mit Wiener Stimmen S 5.—
 Ungarn Postparaffentaxe S 4.—
 mit Wiener Stimmen S 5.—
 Deutschland (Postparaffentaxe 30656) S 4.—
 mit Wiener Stimmen S 5.—
 Abwärts Ausland S 6.—
 mit Wiener Stimmen S 7.—
 über Gegenwert in betreffender Landeswährung.

Stadtanzeigennahme:
 Wien, I. Schulterstraße 11.
 Telefon 70174, 70171.

Nr. 98

Wien, Freitag, den 9. April 1926

33. Jahrgang

Die im redaktionellen Texte enthaltenen entgeltlichen Mitteilungen sind durch ein vorgelegtes + gekennzeichnet.

Der Besuch des polnischen Ministerpräsidenten in Wien.

Wien, 8. April.

Der polnische Ministerpräsident und Minister des Meßern Graf Skrzynski wird sich, wie die Pol. Korr. erfährt, vor Mitte dieses Monats nach Prag begeben. Im Anschluß an seinen Prager Aufenthalt begibt sich Ministerpräsident Skrzynski nach den bisher getroffenen Dispositionen nach Wien und wird hier zwei Tage verweilen, um der österreichischen Regierung in Erwiderung des im Jahre 1923 erfolgten Besuchs des Bundeskanzlers Dr. Seipel und des Ministers für die auswärtigen Angelegenheiten Dr. Grünberger einen Gegenbesuch abzustatten.

Wie erinnerlich, hat die „Reichspost“ bereits am 23. März von dem bevorstehenden Besuch des polnischen Ministerpräsidenten Mitteilung gemacht.

Das neue Belgrader Kabinett.

Aufrechthaltung der serbisch-kroatischen Koalition.

Belgrad, 8. April. (Wala.)

Das neue Kabinett, das heute gebildet wurde, hat abends dem König den Eid geleistet. Dem Kabinett gehören die Mitglieder des zurückgetretenen Ministeriums an, die ihre Portefeuilles beibehalten, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Rasic und des Finanzministers Stojadinovic. Der neue Ministerpräsident Uzunovic, der der radikalen Partei angehört, wird interimistisch das Finanzministerium leiten. Das Portefeuille für öffentliche Arbeiten, das Uzunovic früher inne hatte, ist dem Radikalen Bujic zugeteilt worden.

Die Politik des serbisch-kroatischen Abkommens wird in voller Geltung aufrechterhalten werden.

Freiwillige Beiträge für die Bezahlung der französischen Schuld.

Paris, 8. April. (Gavas.)

Wie die Blätter melden, prüft Finanzminister Beret die Bildung eines nationalen Propaganda-Ausschusses, der an alle Bürger ohne Unterschied der Religion oder der Partei einen Aufruf zur Leistung freiwilliger Beiträge richten soll, die zur Bezahlung der kurzfristigen Schuld verwendet werden sollen. An der Spitze der Sammlung werden sich die Mitglieder der Regierung eintragen.

Rücktritt Malvy's.

Paris, 8. April. (Gavas.)

Minister des Innern Malvy hat demissioniert.

Die Entscheidungsschlacht um Peking.

London, 8. April.

Nach einer Meldung der British United Press hat der Kampf um Peking begonnen. Heute morgen rückten die Truppen des Generals Tschangtsolin unter dem Schutz weittragender Geschütze bis Wangtsun, 30 Kilometer südöstlich von Peking vor, wo sie auf die Vorhut der nationalen Armee trafen. Die Schlacht ist im vollen Gange. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten scheint es Tschangtsolin nicht gelungen zu sein, die Front der nationalen Truppen zu durchbrechen.

Peking, 8. April. (Reuter.)

Die verbündeten Truppen haben die Streitkräfte der Nationalarmee bei Wangtsun angegriffen. Zwischen dem Hauptquartier Fenghyüsiangs in Kalgan, dem Sitz der Regierung in Peking und dem Hauptquartier Wupeifu in Hankau dauern die Verhandlungen an. Tschangtsolin lehnt es ab, zu einer Besprechung mit Wupeifu nach Hankau zu gehen, doch hat er Delegierte dorthin entsendet.

Ein Bund für Männerrechte.

Wien, am 8. April.

Seit einigen Wochen macht eine neue Organisation viel von sich reden, die in Plakaten und Zeitungsartikeln um das Interesse der Öffentlichkeit wirbt und kürzlich sogar im Parlament bei den Vertretern der Parteien vorstellig wurde. Dieser neue Verein, „Bund für Männerrechte“, wie er sich nennt, will kurz gesagt, eine Änderung des neuen Alimentationsgesetzes, eine Abänderung natürlich zugunsten der Männer. Er wünscht außerdem eine Abwehraktion für die „durch die Auswüchse der Frauenemanzipation im Wirtschafts- und sozialen Leben geschädigten Männer“.

Es liegt da nahe, die Sache von der humoristischen Seite aufzufassen. Sicher liegen in dieser Revolte des Geschlechtes, das Jahrtausende lang als das starke gegolten hat, lustspielmäßige Momente: die verkehrte Welt, die umgekehrte Pystratafabel, die wohl den Stoff für eine moderne Gesellschaftsatire bieten könnte. Aber die ganze Bewegung läßt sich eben doch nicht mit einem Lächeln und einem Witz abtun. Sie ist der nicht gerade erfreuliche Ausdruck einer Gegensätzlichkeit, die das Familienleben, die Beziehungen der Geschlechter zu einander zerklüftet, und das Symptom für die ganze widernatürliche Entwicklung, die unsere wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den letzten Jahren genommen haben. Die Männerrechtler verlangen die Einschränkung, ja fast gänzliche Aufhebung der Alimentationsverpflichtungen des Mannes. Vor allem soll die erwerbstätige, die erwerbsfähige Frau im Falle der Ehecheidung oder der unehelichen Mutterschaft keine Unterstützungsansprüche haben, sondern sich und das Kind selbst erhalten. Andererseits sollen aber die Frauen aus dem Erwerbssleben möglichst hinausgedrängt werden. Hier liegt nun ein Widerspruch vor: Man kann nicht zur gleichen Zeit den Frauen die Möglichkeiten eines selbstständigen Broterwerbes zugunsten des Mannes einschränken und ihnen die Unterstützung verweigern, wenn sie als Mutter in eine bedrängte Lage kommen. Zumindest ist die Sorge für das gemeinsame Kind eine soziale und moralische Pflicht, die bei den Elternteilen obliegt. Ein Versuch, dieser Pflicht auszuweichen, wird in

der Öffentlichkeit keinen Widerhall und bei der Regierung keine Unterstützung finden.

Anderer steht es mit dem Problem des Vordringens der Frau in immer weitere, einst dem Manne vorbehaltene Berufskreise und der damit verbundenen Verringerung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Stellung. Bis zu einem gewissen Grade handelt es sich hier sicherlich um eine zwangsläufige Entwicklung. Der Frauenüberschuß in fast allen europäischen Staaten schließt es von vornherein aus, daß alle Mädchen dem natürlichen Beruf der Gattin und Mutter zugeführt werden. Es hat sich aber leider auch gezeigt, daß in vielen Fällen die Arbeit des Mannes nicht ausreicht, den ganzen Haushalt zu bestreiten, so daß die außerhäusliche Berufstätigkeit der verheirateten Frau in so manchen Fällen eine traurige Notwendigkeit geworden ist. Eine traurige, weil die Entfremdung der Frauen von ihrem natürlichen Pflichtenkreis innerhalb der Familie, für sie und die Kinder fast immer vom Schaden ist. Weit aus die meisten Frauen tragen auch ihre Doppelstellung nur schwer und ungern, und kehren in ihr natürliches Wirkungsgebiet zurück, wenn es die wirtschaftlichen Verhältnisse gestatten.

Dennoch zielt das Bestreben radikaler Frauenrechtler und Frauenrechtlerinnen darauf ab, die vollkommene wirtschaftliche Unabhängigkeit der Ehegattin herbeizuführen, also den Frauen in weitestem Umfange den Zutritt zu allen Männerberufen zu eröffnen. Man verspricht sich davon eine Besserung der sozialen und ethischen Stellung der Frau, dadurch eine Erhöhung des Kultur-niveaus überhaupt.

Hier liegt nun ein Trugschluß vor, der den Bestrebungen der Männerrechtler eine ernste Grundlage gibt. Man kann nicht auf der einen Seite die vollkommene wirtschaftliche und politische Gleichstellung der Frau verlangen, auf der anderen Seite gesetzliche Schutzmaßnahmen, wie sie eben nur einem schutzbedürftigen Wesen, dem Frauentypus von einst, zukommen. Im Laufe der Zeit wird die Entscheidung für die eine oder die andere Möglichkeit fallen müssen. Sicherlich ist auch schon im Rahmen des Alimentationsgesetzes eine individualisierende Behandlung notwendig. So wird die voll erwerbstätige, gut entlohnte und vielleicht sogar alterversorgte Frau

Festrede.

Von Hermann Bahr.

Niemals noch war eine Festrede so leicht; denn vom Burgtheater zu reden ist uns immer ein Fest; man läßt einfach dem Herzen das Wort! Hier sind wir noch eins und was uns sonst einander entfremden oder gar verfeinden mag, Parteisinn und Widerspruch, verstummt und so wenig wir es uns sonst eingestehen oder gar merken lassen wollen, hier überwältigt uns das Gefühl, daß wir alle doch insgeheim irgendwie zusammengehören — es tut uns ja sehr leid, aber wir können nun einmal nicht anders, wir kommen schon von einander nicht mehr los. Das Burgtheater ist die schönste Wirklichkeit dafür, das lebendigste Zeichen davon, wenngleich so selbst das Burgtheater von übler Laune nicht immer verschont bleibt und wir immer wieder raunzen hören: „Ach, das Burgtheater ist doch längst nicht mehr, was es einst war“. Das darf uns nicht stören, das liegt nun einmal in unserer Gemütsart, der stets das Besten in Verklärung erscheint — man darf getrost wellen: morgen vor hundert-fünfzig Jahren, bei der zweiten Vorstellung im alten Hause, hat man sicherlich auch schon unken hören: „Ach, das Burgtheater ist auch nicht mehr das!“

Es gibt Theater, wo nicht schlechter, ja vielleicht zu Zeiten besser gespielt wird als in unserem alten Burgtheater, aber hier geht es um mehr, hier gilt es etwas, was uns kein anderes Theater gewähren kann, ja keines auch nur zu gewähren vermag: das uns allen gemeinsame Geheimnis unseres Wesens ist hier zu Hause! Das Haus-theater unserer Eigenart ist das Burgtheater, und nicht etwa bloß das Haus-theater Wiens, sondern Oesterreichs. Denn hier stimmt einmal das ganze Reich zu; in das Lob, in den Ruhm des Burgtheaters stimmt auch die „Provinz“ ein, die doch sonst eifersüchtig auf Wien, ihre Liebeskraft bloß dem eigenen Lande wahren will und eigentlich von

Wien nichts gelten läßt als den Stefansturm und das Burgtheater.

Die Zeit, in der das Burgtheater entstand, bringt einen neuen Stand und mit ihm einen neuen Begriff empor: indem das Bürgertum erstarkt, entsteht eine „Bildung“ besonderer Art, die nicht mehr wie die der barocken Zeit unmittelbar aus dem eigenen Erleben quillt, sondern sich auf den Verstand und auf das Wissen beruft, eine Bildung, die, durch das Wort vermittelt, gelehrt und erlernt werden kann. Die „Studierenden“ bringen empor und mer in der Provinz nur irgend kann, schickt seitdem, wenn er auch Opfer bringen muß, den Sohn nach Wien studieren. Die einzige Zuflucht dieser sich in der unheimlichen Großstadt als Hauslehrer, wenn nicht noch jämmerlicher durch-hungernden Studenten ist damals das Stehparterre im Burgtheater. Kehren sie dann als junge Doktoren wieder in ihre Provinz zurück, so bleibt ihnen in der Mühlgeld des Erwerbens ein einziges helles Licht: Erinnerung an das Burgtheater. Es wird diesen Josefinen allmählich fast etwas Mythisches. Und wenn dann die Kinder heranwachsen und man sitzt an langen Winterabenden behaglich um die Lampe beisammen und der Vater will ihnen ein Fest bereiten, dann fängt er immer vom Burgtheater zu erzählen an und dem Bubchen ist, bevor er noch aufs Gymnasium kommt, schon Lear und Erbsförster des alten Anschütz, Löwes flackernder Graf von Meron, der Mercurio Fichtners, der Hamlet Josef Wagners, gar aber die holde Hero der liebrenden Bayer-Würk schon so vertraut, daß er als alter Mann noch meint, er hätte sie selber von Augensicht gekannt. Und hat der Bub denn erst das Unter-gymnasium besucht überstanden, so nimmt ihn zur Belohnung der Vater einmal nach Wien mit. Die Fahrt geht aber eigentlich gar nicht nach Wien, die Fahrt geht ins Burgtheater, zur österreichischen Metropole. Das ist es, wodurch das Burgtheater allein unter allen deutschen Theatern steht, und hoch über allen! Wir haben ein unver-

Gnädige Frau!

Versuchen Sie es wenigstens einmal bei uns — dann urteilen Sie, ob Sie mit Ihrem Frühlingmantel nicht wirklich zufrieden sind!

Warenhaus Währingergürtel

Wien, 9. Bezirk, Währingergürtel Nr. 104a
 (im Stadtbahnstationengebäude Währingergürtel).
 Auch Zahlungsvereinfachung!

